Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

191 (18.8.1897) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
In Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen.
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 191. II. Blatt. Karlsruhe, Mittwoch, den 18. August **1897**

Vom Tage.

* Karlsruhe, 17. Aug.

Bayerisches.

Am Sonntag Vormittag tagte in Ingolstadt, dem Wahlsitz des Dr. Schädler, eine Versammlung der Wahlmänner von Ingolstadt und Umgegend, in der nach der „Frankf. Ztg." auch Dr. Kleitner erschien, obwohl er zum Zutritt nicht berechtigt war. Nach heftigen Auseinandersetzungen zwischen Dr. Kleitner und dem Vorsitzenden der Versammlung stimmten alle erschienenen Wahlmänner bis auf sechs für die Kandidatur Dr. Schädler's. Dieser selbst sprach nachmittags im katholischen Vereinshaus und berichtete über seine Thätigkeit im Landtage. Die Centrumsversammlung wie eine gleichzeitig tagende Bauernbundsversammlung verlief ruhig. In Centrumskreisen rechnet man sicher auf den Sieg Dr. Schädler's. Bemerkenswert ist aber jedenfalls, daß die Wahlmänner des Wahlkreises Ingolstadt, die dem Distrikte Pfaffenhofen angehören, Dr. Kleitner als Kandidaten für den Landtag aufgestellt haben. Dr. Kleitner hat sich zur Annahme bereit erklärt. Man darf nun gespannt sein, wie fest der Ingolstädter Centrumsturm steht.

Aus Elsaß-Lothringen.

In der „Metzer Zeitung" lesen wir: In dem zu Paris erscheinenden, auch in Elsaß-Lothringen verbreiteten Sportsblatt „Le Vélo" vom 20. Juni 1897 findet sich folgende Notiz der Redaktion:

Nous avons reçu, hier, l'adresse suivante destinée au coureur Bourrillon:

„Sarrebourg, 18. juin.

Un groupe de jeunes Alsaciens-Lorrains adressent à Bourrillon leurs cordiales félicitations pour ses victoires dans le Grand Prix de Tervueren, et surtout dans le Grand Prix de Hanovre. Ils le remercient d'avoir fait triompher à l'étranger les couleurs françaises, les leurs.

Signé: E. Gautzer, R. Simon, Quenay, Duchateau, Clément et Stech.

„Gestern erhielten wir folgende, für den Meisterschaftsfahrer Bourrillon bestimmte Zuschrift: „Saarburg, 18. Juni. Eine Gruppe junger Elsaß-Lothringer sendet Bourrillon ihre herzlichsten Glückwünsche zu seinen Siegen in Tervueren und besonders im Rennen von Hannover. Sie danken ihm dafür, daß er im Auslande den französischen Farben, die die ihrigen sind, zum Siege verholfen hat."

Was die Namen betrifft, so ist Gautzer augenscheinlich verdruckt für Gantzer; Quenay und Stech sind Pseudonyma; mit einem dieser Namen wurde auf der Schule der jüngste Sohn des Beigeordneten von Saarburg bezeichnet. Mit solch verblüffender Offenheit haben wohl selten Elsaß-Lothringer erklärt, daß sie zu den französischen Fahnen stehen und daß für sie Deutschland zum Auslande zählt. Noch mehr muß man sich über diese Offenheit wundern, wenn man erfährt, daß die Unterzeichner Söhne von Gewerbetreibenden Saarburgs sind, die ihren Wohlstand dem Geschäftsverkehr mit Deutschen verdanken. Völlig erstaunt aber wird man sein, wenn man festhält, daß die Betreffenden ihrer Dienstpflicht im deutschen Heere genügt haben und als Gemeine oder sogar Unteroffiziere der Reserve angehören. Zum Teil sind dieselben ferner Mitglieder des Radfahrervereins und des Bürgervereins zu Saarburg.

Italien und Frankreich.

Das Duell zwischen dem Grafen von Turin und dem Prinzen von Orleans ist geschlagen, und der Orleanist hat für die leichtfertige Verdächtigung italienischer Offiziere seine Hiebe bekommen. Freilich scheint die Sache nicht so arg abgelaufen zu sein, als die Freunde des französischen Prinzen zuerst austrompeteten. Bekanntlich war der Anlaß zu dem Duell ja der, daß Prinz Heinrich von Orleans bei seiner Reise durch Abessinien die häßlichsten Beobachtungen an der Haltung der italienischen Gefangenen des Negus Menelik gemacht haben wollte und daß er darüber, insbesondere über die italienischen Offiziere, öffentlich in abfälliger Weise schrieb. Dafür erhielt er die Forderung italienischer Offiziere, namentlich des Generals Albertone. Indessen nahm sich der Graf von Turin, ein Neffe des Königs von Italien, der Angelegenheit an und hat nunmehr durch die dem französischen Prinzen beigebrachte Abfuhr der italienischen Armee Revanche verschafft.

Es scheint nicht, als ob die ganze Angelegenheit auf die rechte Art erledigt ist. Wenigstens ist es nicht recht denkbar, daß, wenn die Beleidigung gegen die deutsche Armee gerichtet gewesen wäre, ein deutscher Prinz sich dazu herbeigelassen hätte, mit dem orleanistischen Schwätzer auf die Mensur zu treten.

Bei der Leidenschaftlichkeit, mit der weite Kreise der französischen Bevölkerung an derlei Angelegenheiten teilnehmen, ist es nicht ausgeschlossen, daß das Duell des italienischen Prinzen mit dem französischen in ihrer Phantasie zu einem Duell der beiden Völker auswächst und die Abfuhr des Prinzen Henri ihnen wie eine der französischen Nation widerfahrene Schmach erscheint, die entschieden die Entrüstung aller Patrioten verdiene. Bei dem Charakter des französischen Volkes ist eine italienfeindliche Strömung daher nicht unwahrscheinlich. Hört man doch auch andrerseits, daß das Vorgehen des Grafen von Turin bei der italienischen Regierung die Befürchtung erweckt habe, daß es in Süditalien zu einem Aufflackern nationaler Leidenschaft kommen werde. Eine italienisch-französische Entfremdung aber hat immerhin den Vorteil, daß Italien um so fester am Dreibund hält. So unbedeutend also das Duell an und für sich ist, so ist es doch möglich, daß die italienisch-französische Annäherung der letzten Zeit, die in dem Besuch des italienischen Kronprinzen beim Präsidenten Faure bei Gelegenheit seiner Reise zum Londoner Jubiläum ihren Ausdruck fand, nunmehr wieder ins Stocken gerät.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Graz**, 16. Aug. Die gestern vom Feste der „Südmark" in Gottschee zurückgekehrten Deutschen wurden, lt. „Frankf. Ztg.", auf dem Bahnhofe in Laibach von einer angesammelten Menge beschimpft und bedroht, so daß die Wache einschreiten mußte. Die Gäste begaben sich unter polizeilicher Bedeckung in die Stadt. Trotz der Bedeckung wurden sie mit den Rufen: „Schlagt die deutschen Hunde tot!" begleitet.

Frankreich.

* **Paris**, 16. Aug. Die Verwundung des Prinzen Heinrich ist nicht so schwer, als seine Freunde in der Presse glauben machen wollen. Beide Parteien haben sich mit viel Lebhaftigkeit und Energie geschlagen; besonders der Graf v. Turin focht mit großer Erbitterung. Viele Blätter, die dem Prinzen von Orleans nahestehen, benehmen sich übrigens höchst illoyal in der Berichterstattung und schreiben seinen Mißerfolg lediglich dem gestärkten Hemde des Grafen v. Turin zu, das wie ein Panzer geleuchtet habe. Der „Figaro" will sogar glauben machen, daß der Säbel der Prinzen wiederholt die Brust des Grafen berührt habe, und nur das Hemd ihn hinderte, einzudringen. Man kann aus dem Artikel herauslesen, daß der Graf wohl einen Panzer getragen habe. Diese Verdächtigung dürfte nicht ohne Zurückweisung bleiben. — Der Zustand des Prinzen Heinrich ist normal. Der Graf v. Turin ist noch gestern nach Italien zurückgekehrt. Er hat während seiner Anwesenheit in Paris das Hotel nicht verlassen. Gestern und heute haben die Mitglieder der hier anwesenden orleanistischen Gesellschaft sich bei dem Prinzen eingezeichnet; doch waren es meist nur jüngere Leute, da die älteren sich fern hielten, um den Schein einer Rivalität zwischen dem Prinzen und dem Herzog von Orleans nicht zu begünstigen. — Es heißt übrigens, daß die Herzogin von Orleans den Winter in Paris verbringen und ihren Gatten, der durch Gesetz verbannt ist, in der Hauptstadt vertreten wird. Die Herzogin beabsichtige große Feste zu geben, Empfänge zu veranstalten und so die Treue ihrer Anhänger zu befestigen. — In Toulouse wurde ein spanischer Anarchist verhaftet, bei dem zwei Dolche und ein geladener Revolver gefunden wurden. Er erklärte, Schmuggler zu sein. Man nimmt an, er habe Spanien nach dem Attentat auf Canovas verlassen und sei mit gefährlichen Plänen nach Frankreich gekommen. Jedenfalls scheint der Mann, der Villanova heißen will, ein gefährliches Individuum zu sein.

* **Paris**, 16. Aug. Dem „Temps" wird aus Madrid gemeldet, die Hinrichtung des Mörders des Ministerpräsidenten Canovas Angiolitto werde morgen oder übermorgen stattfinden.

England.

* **London**, 16. Aug. Die „Daily News" erhalten aus Rom die Nachricht, unter den eingelaufenen Glückwunschtelegrammen an den Grafen von Turin befinde sich auch eines des Kaisers von Deutschland, das in sehr warmen Ausdrücken abgefaßt sei.

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe**, 17. Aug. Aehnlich wie wir bespricht heute auch der „Schwäb. Merkur" die Auslassungen der „Bad. Schulzeitung". Wenn dabei erwähnt wird, daß die „Schulzeitung" sich gegen Aeußerungen der Abgg. Schnetzler und Fieser wendet, so beruht dies auf einem Irrtum. Weder vom Abg. Schnetzler noch vom Abg. Fieser ist in dem fraglichen Artikel mit einem Worte die Rede. Es sei dies, um weiteren Irrtümern vorzubeugen, an dieser Stelle ausdrücklich festgestellt.

§§ **Aus der bayr. Pfalz**, 16. Aug. In dem Dorfe Kerzenheim wurde am Samstag Abend von weiblicher Hand ein schweres Verbrechen verübt. Zwei im Armenhause wohnende Weiber gerieten in Streit, wobei die Ehefrau Mayer der Witwe Bick eine Axt auf den Kopf schlug, daß die Hirnschale zertrümmert wurde. Die Frau ist an ihren Verletzungen gestorben, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 17. Aug.

□ **Kleine Chronik.** Einem in der Herrenstraße wohnenden Tapezier wurden am 3. d. M. 3 M. und am 12. d. M. 12 M., zusammen 15 M., aus unverschlossener Wohnung vom Schreibtisch hinweg entwendet. — Wegen Unterschlagung wurde angezeigt ein Schreiner, welcher bei einer Frau in der Schützenstraße wohnte, und beim Aufgeben der Wohnung trotz wiederholter Aufforderung die beim Einzug erhaltenen zwei Schlüssel im Werte von 2 M. nicht abgab. — An einem Neubau in der Karl-Friedrichstraße wurde in einem unverschlossenen Bureau aus einer an der Wand hängenden Hose ein Portemonnaie mit 107 M. entwendet. — Ein Hausierer, welcher gestern Nachmittag in der Kronenstraße mit einem Kollegen Wortwechsel bekam, schlug denselben mit seinem, mit einem Hirschhorngriff versehenen Stock derart, daß der Griff abfuhr und der Getroffene am linken Ellenbogen und Kniegelenk einige Verletzungen erhielt. Der Thäter, welcher verhaftet wurde, machte an der Akademiestraße einen Fluchtversuch gegen den Hardtwald, wurde aber wieder eingeholt und in das Amtsgefängnis I. verbracht. — Nachmittags 2 Uhr desselben Tages wurde ein Hausierer verhaftet, weil er einen Hausburschen aus Gochsheim mit seinem Stock mißhandelte. — Vormittags 11 Uhr stach ein lediger Taglöhner aus Weingarten vor der Güterhalle des hiesigen Hauptbahnhofs nach vorausgegangenem Wortwechsel einen Dachdecker von hier mit einem Messer in den linken Unterarm; der Verletzte wurde im städtischen Krankenhaus verbunden und der Thäter verhaftet.

Stimmen aus dem Publikum.

4 Als im Sommer vorigen Jahres der Eisenbahnfiskus die bahneigenen Gelände im Hardtwaldstadtteile zum Zweck der Bebauung versteigern ließ, wurde dies bei dem Mangel an Bauplätzen für Villen in jenem schönen, gesunden Stadtteile mit Freuden begrüßt. Die damals hoch erzielten Preise für das Gelände sprachen am deutlichsten für die Bedürfnisfrage. Inzwischen sind die Plätze mit schönen, in verschiedenen neuen und älteren Baustilen hergestellten Häusern bebaut und ein neuer, jetzt schon sehr gesuchter Villen-Stadtteil schließt sich dem bisherigen Villen-Viertel an. Die neu hergestellten Straßen: verlängerte Jahn-, Riesstahl- und Hoff-Straße mit ihren Villen, ihnen gegenüber die aus herrlichem Grün hervorragende, malerisch angelegte altkatholische Kirche und Pfarrhaus bilden vielfach das Ziel der Spaziergänger. In anerkennender Weise wird jetzt die Riesstahlstraße nach der Bahnseite zu mit Bäumen bepflanzt und dürfte, wenn einmal die im Bau begriffene neue protestantische Kirche nebst Pfarrhaus fertig gestellt ist, dieser neue Teil der Weststadt ein prächtiges Gesamtbild abgeben. Ein Punkt in dieser neuen Anlage stört indessen das Auge und es bedarf wohl nur einer leisen Anregung bei der zuständigen Behörde, um den störenden Mißstand zu beseitigen. Es bezieht sich dies auf das in der Hoffstraße (verlängerte Bismarckstraße) jetzt mit der Rückseite nach der Riesstahlstraße stehende Lübke-Denkmal. Als dieses Denkmal an dieser Stelle seinerzeit errichtet wurde, diente es als Abschluß gegen die dahinter liegenden unbebauten Lagerplätze und wirkte so abschließend und nicht störend. Heute, nach Verlängerung der Bismarckstraße, bei welcher für Villen die Baufluchtlinie des Malerateliers eingehalten werden mußte, steht das Denkmal an unschöner Stelle, weil es, mit Anlehnung an die Mauer ausgeführt, nur von einer Seite, der Westendstraße, aus gesehen werden kann, während für den von der Riesstahlstraße kommenden Beschauer nur diese Mauer von rückwärts sichtbar ist. Eine Verlegung des Denkmals, entweder direkt vor das Maleratelier, mit Front nach der Hoffstraße bei dem Springbrunnen, oder an einen andern, passenden Ort würde wesentlich zur Verschönerung der neuen Hoffstraße beitragen. Die Behörde würde sich dadurch den Dank manches Kunstfreundes erwerben.

Nachklänge und Vorspiele.

Von Friedrich Freiherrn v. Plettenberg.

(Nachdruck verboten.) Petersburg, 14. Aug.

Das Maß des Erfolges des deutschen Kaiserbesuches in Petersburg läßt sich am besten messen an dem Grade der Verstimmung, mit der die franzosenfreundliche Presse Petersburgs jetzt darzulegen sucht, daß doch schließlich nichts geschehen sei, was etwas an der Thatsache ändern könne, daß nur Frankreich einen Anspruch auf Rußlands Liebe habe. Der stets ungezogene „Sswjet", der leider seines billigen Preises wegen in den Handwerkerkreisen und den kleinen Thee-Traktiers viel gelesen wird, kommt selbst auf Skobelews Reden vom Jahr 1882 zurück und preist dieses Enfant terrible unter den russischen „Quas"-Politikern als den Vater der großen Idee eines Bundes zwischen Rußland und Frankreich. Dieser Hinweis auf Skobelew hat gerade noch gefehlt. Freilich der „Sswjet" ist bei alledem ziemlich vorsichtig, der alte, schlaue Fuchs Komarow, sein Herausgeber, ist bereits mit allen Hunden gehetzt und vermeidet jetzt ganz besonders ängstlich, daß er durch Entziehung des Einzelverkaufs, Inseratenverbot oder zeitweise Suspendierung, den Mitteln, mit denen man hier den allzu freimütigen Blättern wirksam beikommt, sich jetzt nicht das Geschäft verdirbt, wo er sich anschickt, seine franzosenfreundlichen Orgien zu feiern. Aber mit ihren eigenen Waffen schlagen sich gerade die Französlinge. Indem sie täglich dasselbe wiederkäuen, beginnen sie merklich ihr Lesepublikum zu langweilen und indem sie dazwischen Neues, aber Falsches berichten, büßen sie das Vertrauen derer ein, die bisher auf ihre Worte schworen. Namentlich scheint ihnen der Widerruf der Meldung, daß Frl. Lucie Faure, die Tochter des Präsidenten, mit dem Papa nach Petersburg kommen werde, sehr schwer auf die Seele zu fallen. Schon hatte man zusammenphantasiert, wie die Hände patriotischer Petersburgerinnen sich rühren, um ihr ein festliches Gewand, einen nationalen Sarafan und einen Kokoschnik zu sticken. Im Geist sah man schon die Tochter Felix des Ersten, Lucia Felixiewna, in der Tracht der kleinrussischen Bäuerin oder der historisch gewordenen Bojarin, den Newski-Prospekt hinunterfahren an der Seite ihres Erzeugers, der natürlich in der Hutfaçon „Kronstadt" erscheinen wird, die an der Seine so populär geworden ist.

Ein Franzose war es, der das Wort sprach, daß vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt sei. Dieser Schritt ist längst getan. Oder ist es nicht einfach zum Lachen, wenn in der Presse der Gedanke erwogen wird, ob nicht neben anderen schönen nationalen Erzeugnissen dem Gast von jenseits des Rheins eine Garnitur Stiefel, natürlich echter Juchtenlederstiefel, zu verehren sei. Soll dies eine Anspielung darauf sein, daß Felix Faure als Fachmann diese Gabe besonders zu würdigen wissen würde? Der französische Präsident, der nicht in der Lage ist, gleich einem regierenden Fürsten Brillantringe, Brillantnadeln oder Porte-cigaros mit seinem Namenszuge zu verschenken, ist seinerseits mit einer Unmenge herrlicher Porzellanvasen aus den Werkstätten von Sèvres ausgerüstet. Hoffentlich kommen die schönen Sachen ohne „Bruch" hier an.

Eine volle Dekade von Tagen trennt uns in dem Augenblick, da ich dieses niederschreibe, noch von dem großen Tage, der das Auftauchen der Trikolore vor Kronstadt erblicken wird. Was werden die zehn Zeitungsnummern, die bis dahin in die Welt gehen, noch alles zu melden wissen? „Qui lira—rira" variiert der Franzose gern das Sprichwort: „Qui vivra—verra". Und — nous verrons! Zunächst wird es zu berichten geben über die Ausschmückung der Stadt, für die man das hübsche Sümmchen von 90 000 Rubeln zur Verfügung hält, nachdem sich die Herren von der Duna bei der Ausschmückung anläßlich der Anwesenheit unseres Kaisers nicht überanstrengt haben, um später um so größere Sprünge machen zu können. Nun mögen sie immerhin! Die Stadt Paris hat sich ja auch nicht lumpen lassen, als der Zar dort zu Gaste war. Warum soll sich da „Väterchen Piter", das gern ein bischen aufprotzt, wie halbgebildete Leute das zu thun lieben, Beschränkungen auferlegen? „Es ist ja alles dazu da," heißt es, „es ist nicht wie bei armen Leuten!"

Deutschland, das jetzt genau weiß, daß der offizielle Empfang der Franzosen in Petersburg nicht um ein Titelchen herzlicher ausfallen wird, als der der Deutschen, daß Kaiser Wilhelm vom Zaren Nikolaus persönlich so ausgezeichnet worden ist, wie der französische Präsident das schwerlich hoffen und erwarten darf. Deutschland hat durchaus keinen Grund, sich darüber aufzuregen. Zur Liebe läßt sich niemand zwingen. In ähnlichem Sinne spricht sich auch der neuerdings außerordentlich deutschfreundliche Fürst Meschtscherski in seinem am Zarenhofe vielgelesenen und begünstigten Blatte „Grashdanin" aus. „Eine sonderbare Arithmetik", schreibt Fürst Meschtscherski, „muß doch unser Stadtamt haben! Wenn die Duna 100 000 Rubel für zwei Empfänge ausgeworfen hat, so müßten doch auf einen jeden 50 000 kommen, wo sind diese 50 000 Rubel hier geblieben? Sind sie wirklich für die wenigen Flaggen und die Reparatur des alten Duna-Schafotts verausgabt worden? Augenscheinlich hat man hier eine Finanzoperation zu Gunsten des Herrn Felix Faure gemacht, was allerdings dem deutschen Kaiser gleichgiltig sein kann, da es ihm genügt, daß er vom Zaren, von dem russischen Heere und der russischen Gesellschaft freudig und herzlich aufgenommen worden ist."

Eins wird man jedenfalls in den Franzosentagen nicht sehen: die Büste des Herrn Faure wird nicht neben derjenigen des Zaren prangen, wie die des deutschen Kaisers, denn gegen eine solche Zusammenstellung haben sich Leute ausgesprochen, vor deren Stimme selbst ein liberalisierender Stadtvater der Newaresidenz ehrerbietig zusammenknickt. Man scheint bei Hofe diese beiden Repräsentanten der befreundeten Nationen doch nicht für völlig kommensurable Größen zu halten. Das ist hart, aber gerecht, denn der Zar ist eine historische, der Präsident aber eine transitorische Erscheinung. Dafür ist es wenigstens gestattet, die Wappen beider Länder nebeneinander zu stellen, nicht aber diese Embleme durch Hinzufügung idealer Freiheitsgestalten in phrygischen Mützen zu erweitern. „Mit ihrem Spitz die Polizei Ist wieder überall dabei."

In diesen Tagen fragte ich einen russischen General, ob er glaube, daß Felix Faure zum Chef eines russischen Regiments ernannt werden würde. „Nein, das wird nicht möglich sein," lautete die Antwort. — „Warum nicht?" — „Sehen Sie, heute ist er Präsident, nach ein paar Jahren eröffnet er vielleicht wieder ein Ledergeschäft, „Faure u. Cie." oder dgl. Und diese Firma kann pleite machen, dann wäre also ein bankerotter Geschäftsmann Chef eines russischen Regiments. Das darf nicht sein!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kunst und Wissenschaft.

* Kassel, 16. Aug. Der Kaiser stattete heute dem Professor Knackfuß einen anderthalbstündigen Besuch ab. Er soll ihm zu einem Bild gesessen haben.

Kleine Mitteilungen.

* Breslau, 17. Aug. Nach der „Schles. Ztg." erleidet die Eröffnung des Breslauer großen Schiffahrtskanals durch das jüngste Hochwasser keinerlei Aufschub. Sie findet am 19. und 20. September statt.

* Budapest, 16. Aug. Auf Intervention des deutschen Generalkonsuls wird demnächst die Leiche der Tochter des Kaufmannes Heinrich Lahr in Kaiserslautern exhumiert. Es ist dies die 17jährige Erzieherin, die in Arad mit dem Kaplan der dortigen Pfarrei ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Es wurde erwiesen, daß das Mädchen auf verbrecherische Weise ums Leben gebracht wurde. (Frkf. Ztg.)

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M., 17. Aug. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min. Kreditaktien 310 7/8, Staatsbahn 296 1/4. Lombarden 77 1/4, 3proz. Port. 22.70, Aegypter 107.70, Ungarn 104.15, Diskonto-Komm. 206.—, Gotthardaktien 154.60, 6proz. Mexikaner ult. 94.10, 3proz Mexikaner ult. 24.80, Banque Ottomane 118.90, Türkenlose 37.80, Italiener 94.40. Tendenz: fest.

* Frankfurt a. M., 17. Aug. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.47, London 205.72, Paris 80.883, Wien 169.95, Ital. 76.775, Privatdisk. 3%, Napoleon 16.20—, 4% Deutsche Reichsanl. abg. 3 1/2) 103.70, 3proz. Deutsche Reichsanl. 97.60, 4% Preuß. Konsols, (abg. 3 1/2) 103.75, 4proz. Baden in Gulden —.—, 4proz. Baden in Mark 101.95, 3 1/2 proz. do. 102.70, 3proz. do. 1896 97.35, 4proz. Monopolgriechen 34.70, 5proz. Italiener 94.40, Oesterr. Goldrente 105.15, Oesterr. Silberrente 87.10, Oesterr. Lose von 1860 127.30, 4 1/2 proz. Portug. 34.65, Neue 4proz. Russen 67.—, 4proz. Serben 66.10, Spanier 61.80, Türkenlose 36.80, 1proz. Türken D. 22.20, 4proz. Ungarn 104.05, Ungar. Kronenrente 100.65, 5proz. Argentiner 71.50, 5proz. Chinesen von 1896 100.45, 6proz. Mexikaner 94.20, 5proz. Mexikaner 89.—, 3proz. Mexikaner 24.80, Berliner Handelsgesellsch. 170.90, Darmstädter Bank 156.60, Deutsche Bank 208.40, Dresdener Bank 162.80, Badische Bank 118.50, Rheinische Kreditbank alte 137.10, do. neue —.—, Rhein. Hypothekenb. alte 173.40, do. neue —.—, Pfälzer Hypothekenb. 164.—, Oesterr. Länderb. 204—, Wiener Bankverein 221 1/8, Ottomanebank 118.90, Mainzer 118.20, Elbthal ——, Schweiz. Zentral 138.70, Schweiz. Nordost 114.50, Schweiz. Union 82.40, Jura-Simplon 87.—, Mittelmeer 102.50, Meridional 135.05, Bad. Zuckerfabrik 57.50, Harp. 193.20 excl., Nordd. Lloyd 107.50, Hamb.-Amerika 125.—, Maschinenfabrik Gritzner 287.40, Karlsruher Maschinenfabrik 167.50. — (Nachbörse.) Kreditaktien 310 1/2, Disk.-Komm. 205.70, Staatsbahn 296—, Lomb. 77 3/8. Tend.: fest.

* Berlin, 17. Aug. (Anfangskurse.) Kreditaktien 229.70, Disk.-Komm. 206.10, Staatsbahn 148.60, Lombarden 37.50, Russennoten 217.—, Laurah. 175.40, Harp. 193.70. Dortmunder 106.—. Tend.: fest.

* Berlin, 17. Aug. (Schlußkurse.) 4% Reichsanleihe 103.90, 3% Reichsanleihe 97.60, 4% Preuß. Kons. 103.90, Kreditaktien 229.50, Diskonto-Komm. 205.60, Dresdener Bank 162.50, Nationalbank für Deutschl. 148.70, Bochumer 193.70, Gelsenk. Bergwerk 182.70, Laurahütte 175.20, Harpener 192.90, Dortmunder 105.90, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 349.80, Deutsche Metallpatronenfabrik 382.70, Kanada Pacific —.—. Privatdiskont 2 7/8 %. Auf Westbörsen und gestrigen Abendbörsen war die Eröffnung im allgemeinen fest. Montan durch Berichte aus dem Kohlenrevier gut beeinflußt. Banken behauptet. Bahnen durchweg gebessert, besonders schweizerische und heimische. Später Bochum unter Realisierungen gedrückt. Montan mäßig abgeschwächt. Bahnen lebhaft. Türken fest.

* Wien, 17. Aug. (Vorbörse.) Kreditaktien 366.75, Staatsbahn 349.90, Lombarden 86.20, Marknoten 58.85, 4proz. Ungarn 122.60, Papierrente 102.25, Oesterr. Kronenrente 101.60, Länderbank 237.50, Ungarische Kronenrente 100.10. Tendenz: fest.

* Paris, 17. Aug. (Anfangskurse.) 3proz. Rente 105.10, Spanier 62 1/4, Türken 22.60, Italiener 94.80, Banque Ottomane 599.—, Rio Tinto 584.—.

* London, 17. Aug. Debeers 28 1/8, Chartered 3 3/8, Goldfields 5 1/2, Randfontein 2 3/8, Eastrandt 4 5/8.

Drahtberichte.

w **Cronberg i. T.**, 17. Aug. Prinz und Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe sind nach Wilhelmshöhe abgereist, um dem Kaiserpaar einen Besuch abzustatten. Morgen Abend kehren die Herrschaften nach Friedrichshof zurück.

w **Freiburg** (Schweiz), 17. Aug. Der 4. internationale wissenschaftliche Katholikenkongreß wurde gestern Nachmittag in Anwesenheit von etwa 500 Teilnehmern eröffnet. Alle schweizerischen Bischöfe, sowie viele Bischöfe und Prälaten des Auslandes wohnen den Verhandlungen bei.

w **London**, 17. Aug. Die „Times" sagen in einem Leitartikel über die deutsche Marine: Die Zahl der Kreuzer, deren eine Großmacht bedarf, wird durch die allgemeine Marinepolitik dieser Macht bestimmt, nicht durch die Notwendigkeit, ihren Handel gegen die Angriffe einer zur See schwächeren Macht zu schützen. Der eigene Handel kann durch keine Flotte, mag sie noch so groß sein, geschützt sein, wenn sie nicht der des Angreifers überlegen ist. Eine solche Flotte kann und wird aber selbst wenn sie schwächer ist, so lange sie sich auf der See halten kann, Verwendung finden, um den Handel des Gegners zu gefährden. Deutschland hat es mit sich allein abzumachen, wie weit seine Marine für diese und andere Zwecke geeignet ist, welche unter die Politik einer Macht fallen, die wie Deutschland zugestandenermaßen nicht die Vorherrschaft zur See sucht.

w **London**, 17. Aug. Wie der „Daily Telegraph" hört, hat das East-Lancashireregiment den Befehl erhalten, sich am 15. nächsten Monats nach Indien einzuschiffen.

w **Madrid**, 17. Aug. Nach amtlichen Depeschen wurden bei den letzten Zusammenstößen auf Kuba 202 Aufständische getötet, während 700 sich unterwarfen. Die Spanier hatten 20 Tote und etwa 150 Verwundete.

w **Petersburg**, 17. Aug. Kaiser Wilhelm hat den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und den Chef des Generalstabes, General Obrutschew, zu den bevorstehenden Kaisermanövern bei Homburg eingeladen.

w **Petersburg**, 17. Aug. Bei der Anwesenheit des Präsidenten der französischen Republik werden folgende Ehrenwachen gestellt: Am 23. bei der Landung in Peterhof von der Garde-Flottenequipage, am 24. bei der Landung in Petersburg an der Nikolaibrücke vom 145. Infanterieregiment (Novo-Tscherkask) Kaiser Alexander III. Während des Aufenthalts des Präsidenten in Petersburg werden vor der französischen Botschaft Posten stehen.

Verantwortlicher Redakteur i. V.: Oswald Bergener,
verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach,
beide in Karlsruhe.

Milch ist dasjenige Nahrungsmittel, das durch Nährkraft und leichte Verdaulichkeit alle anderen übertrifft. Es ist nun gelungen, den für die Ernährung wichtigsten Bestandteil der Milch, das Caseïn, in eine lösliche, für die Zwecke der Ernährung außerordentlich geeignete Form — **Nutrose** — überzuführen. **Nutrose** ist demnach ein Gegensatz zu den bisherigen Fleischersatzmitteln, also ein natürliches, nur höchst concentrirtes Nährmittel, an welches der Mensch von Jugend auf gewöhnt ist. **Nutrose** ist für in der Ernährung zurückgebliebene Personen jeden Alters — Reconvalescenten, Blutarme, schwächlichen Kindern, Magenleidenden 2c. — aufs wärmste zu empfehlen. In Schachteln à 100 gr. — ausreichend für etwa 15 Mahlzeiten — durch alle Apotheken, sowie Droguenhandlungen u. s. w. zu beziehen. Einzige Fabrikanten: Farbwerke, Höchst a. M. 3078.1

Caros

vom einfachen Bloc-Caro in allen Größen und Farben bis zum Schotten von mannigfaltigster und farbenreichster Zusammensetzung bilden bekanntlich die Hauptmode der diesjährigen Seidenstoff-Saison. Diesem Umstande hat das Special-Seidenhaus von Hirt & Sick Nachf. durch Auslage von denkbar umfangreichen Sortimenten Rechnung getragen, deren Preise schon mit 2 Mk. per Meter beginnen. 169.94

Für die Hagelbeschädigten des Amtsbezirks Eppingen
gingen ferner bei uns ein von:
Apotheker Armbruster in Kork 3 M., K. T. 3 M., Forstmeister a. D. Kinzinger in Konstanz 20 M., Frl. Renk 16 M., Frl. L. V. Friedeburg 10 M.

Für die Brandbeschädigten in Mönchsweiler
gingen ferner bei uns ein von: G. 2 M.
Um weitere Gaben bittet

Die Expedition.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feuchtigk.	Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
16. Aug. Nachts 9 Uhr	752 5	17 4	14 2	96	SW	heiter	—
17. Aug. Morgens 7 Uhr	754 4	14 0	11,1	94	Still	dunst.	—
17. Aug. Mittags 2 Uhr	752,5	23 0	11.7	56	SW	heiter	—

Höchste Temperatur am 16. Aug. 22,5, niedrigste in der folgenden Nacht 12,3.
Niederschlagsmenge am 16. Aug. 14 2 mm.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. August, morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	745	S	mäßig	wolkig	15
Stockholm	754	SW	stark	halb bed.	17
Haparanda	755	SW	leicht	halb bed.	15
Petersburg					
Moskau	764	O	leis. Zug	wolkenl.	16
Cork	754	W	frisch	wolkig	16
Cherbourg	760	SW	leicht	halb bed.	17
Hamburg	762	SSW	schwach	wolkig	17
Memel	759	WNW	frisch	bedeckt	18
Paris	764	SSO	leis. Zug	heiter	16
Karlsruhe	766	SW	schwach	heiter	16
Wiesbaden	765		still	heiter	15
München	768	NW	leicht	bedeckt	16
Berlin	764	W	leicht	wolkenl.	16
Wien	764	NW	schwach	bedeckt	18
Breslau	766	W	leicht	wolkenl.	15
Nizza	762	O	leis. Zug	wolkenl.	20
Triest					

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 17. Aug. Während das Teilminimum, welches gestern über Jütland gelegen war, abgezogen ist, hat sich wieder ein barometrisches Minimum über Mitteleuropa ausgebreitet, weshalb hier Aufklaren erfolgt ist, nachdem gestern überall ergiebige Niederschläge gefallen sind. Im Nordwesten der britischen Inseln ist eine neue tiefe und weit nach Süden ausgebreitete Depression erschienen, welche voraussichtlich bald ihren Wirkungskreis binnenwärts ausdehnen wird, da das Ortsbarometer ziemlich rasch fällt; es ist daher neuerdings Trübung und Regenfall zu erwarten.

Wasserstandsnachrichten.
Rhein
Maxau, 17. Aug., 433 cm, gefallen 5.
Kehl, 17. Aug., 301 cm, steigt.

Burghof Thurmberg
(obere Wirthschaft),
empfiehlt seine **schattigen Gartenlokalitäten.** Jede Art Küche in bekannt **vorzüglicher Qualität**, von 7 Uhr Abends ab **frischen Braten mit jungen Gemüsen und Salat.** — Gut gepflegtes **helles Printz'sches Export** und **Münchner Löwenbräu vom Faß.** 4305.5.2
Vereine Preisermäßigung.
Bei günstiger Witterung **jeden Mittwoch** von 5 Uhr ab
Militär-Concert
bei freiem Eintritt.

Durlach.
Wirthschafts-Uebernahme und Empfehlung.
Einem geehrten Publikum von Durlach, Karlsruhe und Umgegend gestatte ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich die
Wirthschaft zum Schlössle
in Durlach
käuflich erworben habe. Für **gute Küche, reine Weine,** nebst einem hochfeinen Stoff **Printz'schen Biers** habe bestens Sorge getragen. Gleichzeitig empfehle meine **Räumlichkeiten** zur **Abhaltung von Hochzeiten, Vereinsfeierlichkeiten** wie für **geschlossene Gesellschaften.**
Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, zeichne
4391.3.2 Hochachtungsvoll
Emil Borel,
früher Oekonom und Küchen-Chef.
NB. **Möblirte Zimmer jederzeit zu vermiethen.**

Kreuzlingen am Bodensee Schweiz
420 Meter ü. M. in unmittelbarer Nähe von Konstanz. Gesunder, angenehmer Aufenthalt für Frühjahr, Sommer und Herbst. Guteingerichtete Seebadanstalt. Mittelpunkt für zahlreiche Ausflüge. Gutgeführte Gasthäuser und Privatzimmer mit und ohne Pension. Bescheidene Preise. — Auskunftsbureau 2474.—7
G. Hausammann, 121 Merkur, **Kur- u. Verkehrsverein.**

Bergzabern.
Besuchtester Kurort der Pfalz. Herrliche Lage am Fuße der Vogesen. Billige Pensionspreise in den comfortabel eingerichteten Kurhäusern.
Näheres durch die städt. Kurverwaltung. 2614.10.8

L. Hack,
Karlsruhe,
Rüppurrerstraße 2 (neben dem Hauptbahnhof) 2 Treppen,
empfiehlt
Pianinos
aus den bewährtesten Fabriken, von 400 M. an, neue und gespielte, in schönster Auswahl. 153.—32
Eigene Reparatur-Werkstätte, Stimmen, Zahlungserleichterungen, Eintausch gespielter Klaviere.
Keine Spesen für Ladenmiethe, Buchhalter, Geschäftsführer 2c., daher billigste Preise.

Liegenschaftsversteigerung.
In Folge richterlicher Verfügung werden am **Mittwoch den 1. September 1897, Nachmittags 1 1/2 Uhr,** im Rathaus zu Wollmatingen die nachbeschriebenen Liegenschaften der Donat Wieser Eheleute in Wollmatingen öffentlich zu Eigentum versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird.
1. Lgb. Nr. 3357a und 4287:
1 ha 08 ar 36 m Hofraithe, Garten, Acker und Wasser im Gewann Zergle, und 4 ha 62 ar 06 m Wiese u. Mühlenweiher im Gewann Mooswiesen.
Auf der Hofraithe steht: ein zweistöck. Wohnhaus mit Mühle sammt Mühleneinrichtung u. Balkenkeller, eine zweistöck. Säge mit Sägereieinrichtung, ein einstöck. Kesselhaus mit Dampfkamin und Kesseleinmauerung, eine zweistöck. Scheuer mit Stallung, Schopf, Schweinställen, sowie ein freistehendes Waschhaus, Anschlag einschl. der Mühlen- und Sägereieinrichtung . . . . . 44 000 Mk.
2. Lgb. Nr. 2346: 10 ar 75 m Acker in Oehmdwiesen . . . . 400 Mk.
3. Lgb. Nr. 2300: 9 ar 76 m Reben im Löwen . . . . . 700 Mk.
4. 1 ha 99 ar 62 m Wiesen in 6 Parzellen verschiedener Gewanne im Gesamtanschlag von . . . . . 6100 Mk.
Die weiteren Steigerungsbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden. 4381.2.1
Konstanz, den 30. Juli 1897.
Der Großh. Notar:
Kurrus.

Winterschafweide-Verpachtung.
Mittwoch, 25. August l. Js., Vormittags 11 Uhr,
im dem Rathhause dahier, wird die Winterschafweide pro 1897/98, welche mit 100 Schafen betrieben werden kann, in öffentlicher Versteigerung verpachtet, wozu Steigerungsliebhaber eingeladen werden. 4433.2.1
Feudenheim, 14. August 1897.
Das Bürgermeisteramt.
Bohrmann.

Bad Imnau.
4. Kurliste.
Herr Fabrikant R. Stahl aus Stuttgart. Herr Dr. Perlmutter, Arzt aus Jebenhausen. Herr Alfred Perlmutter von da. Frau Valentine Perlmutte von da. Herr Lehrer A. Katz aus Neckarsulm. Frau Kaufmann Werthheimer mit Fräulein Tochter aus Frankenthal. Fräulein Magdalene Schachenmeyer aus Neuendettelsau. Käthe Zantner, Diakonissin von da. Fräulein L. und M. Dobler, Privatiere aus Karlsruhe. Fräulein J. Sauer aus Hechingen. Frau Leoni Peppler mit Sohn, Kgl. Hofschauspielers Gattin aus Hannover. Fräulein Wilh. Rühle aus Stuttgart. Herr Kreisbaumeister Heidelberg aus Ottweiler. Frau Friederike Bierdugel aus Heilbronn. Frau Posthalter Oßwald mit Fräulein Tochter aus Spaichingen. Herr Baron von Düsseldorf mit Bedienung aus Koblenz. Herr Bezirksinspektor Görnemann mit Frau Gemahlin und Sohn aus Karlsruhe. Frau S. Köster mit Kindern und Bedienung aus Stuttgart. Fräulein Therese Köster von da. Fräulein Maria Schnaith aus Tübingen. Herr C. Meineke, Regierungsbaumeister aus Breslau. Fräulein Julie Bauer aus Reutlingen. Frau Bankkassier Schickler aus Stuttgart. Herr von Grotè aus Sigmaringen. Herr Kimmich aus Berlin. Herr Brümmer aus Sigmaringen. Herr Münch aus Koblenz. Herr R. Brändli, stud. aus St. Gallen. Fräulein Marie Herter aus Ehingen. Herr Herter, stud. von da. Fräulein Anna und Mathilde Dold aus Rastatt. Herr Adolf Hank aus New-York. Frau Kaufmann mit Töchterchen aus Stuttgart. Herr A. Steinhausen aus Berlin. Herr W. Durrer aus Obwalden, Schweiz. Herr Chefredakteur Welker aus Dresden. Herr Bankoberbeamter Welker aus Stuttgart. Herr Direktor A. Wolff mit Familie aus Paris. Frau Bönnig aus Reutlingen. Frau Dr Fiesel aus Ehingen. Fräulein Anna Renner, Privatiere von da. Frau Hornberg aus Konstanz. Fräulein Marie Haußmann aus Grötzingen. Herr Oberst v. Dresky aus Tübingen. Herr Major Seible von da. Herr Hauptmann Spindler von da. Herr Hauptmann Schwarzmann von da. Herr Hauptmann Bauer von da. Herr Premierlieutenant Arnold von da. Frau Postsekretär Oßwald aus Schorndorf. Fräulein Oßwald von da. Herr Hugo Buchhold, stud. aus Stuttgart. Herr Karl Diezel, Konzertsänger aus Konstanz. Fräulein Mathilde Wallenstein aus Stuttgart. Herr Fackler, Oekonom aus Lehningen. Frau Oberamtsarzt L. Ruß aus Rottweil. Herr Inspektor Wanner aus Stuttgart. Herr Kaufmann Oßwald aus Spaichingen. Herr Kaufmann Alfr. Fischer mit Frau Gemahlin aus Stuttgart. Herr Kaufm. Heim mit Frau Gemahlin von da. Herr Direktor Lörch mit Sohn aus Freiburg. Frau M. Ziegler aus Stuttgart. Frau Toni Schmid von da. Frl. Marie Mayer aus Laupheim. Frau Johanna und Frau Bertha Wilhelm aus Stuttgart. Herr Friedrich, stud. aus Tübingen. Herr Karl Bacher, Baumeister aus Schramberg. Herr L. Levi mit Gemahlin, Kaufmann aus Hechingen. 4429.1
Bad Imnau, 13. August 1897.
Der Besitzer: G. J. Stumpf.

Geschäft-Verkauf.
In einer sehr gewerbreichen Stadt Badens ist ein altes, bestrenommirtes Baugeschäft mit schöner, großer Zimmerwerkstätte und kleiner Sägerei, 1 1/2stöck. Wohnhaus und großem Hofraum, in bester Lage, wegen Erkrankung des Besitzers billig zu verkaufen. Es wäre einem jungen, tüchtigen und strebsamen Manne die schönste Gelegenheit geboten, sich eine dauernde Existenz zu gründen. Das Geschäft erfreut sich schon viele Jahre einer ausgedehnten Kundschaft und kann somit ein fleißiger junger Mann gleich in das Geschäft einstehen, um die übernommenen Arbeiten fortzusetzen.
Ernstgemeinte Eingaben möchten gerichtet werden an die Expedition d. Bl. unter Nr. 4450.3.1

Stroh
liefert in Waggbez. billigst 4426.2.1
K. Strauch, Osthofen, Hessen.

Für die Manöver
empfiehlt als sehr praktisch
Feldküchen aus Aluminium,
bestehend aus **Kesseln, Tellern, Trinkgefäßen, Messer** und **Gabeln** 2c., für 2 und 4 Personen, nur wenig Raum einnehmend, die Niederlage **Kaiser-Passage 12,** 4447.2.1

Schwämme
in 4371.4.1
großer Auswahl u. frischer Sendung
empfiehlt
Luise Wolf Wwe.,
4 Karl-Friedrichstraße 4.
Niederlage der Erzeugnisse von F. Wolff & Sohn.

Klaviere
gut instandgesetzt zu M. 50, 150, 350 zu verkaufen, **Rüppurrerstraße 2,** Café Grünwald, 2 Treppen, bei **L. Hack, Pianomanufaktur.** 4325.5.2

Das Beste in Leder-Cream
für Touristen-, Sport- u. Strandschuhe. Dieselbe giebt einen feinen Glanz, färbt nicht ab, conservirt das Leder. 4319.3.3
Albert Salzer,
Karlsruhe,
Chemische Producte u. Lackfabrik.
Wiederverkäufer entsp. Rabatt.

Tanz-Unterricht.
Für die Herrn Kaufl. 2c. findet Anfang Sept., jew. **9 Uhr Abends,** ein
Tanz-Curs
statt. Honorar 20 Mark. Theilzahlung nach Wunsch gestattet. Anmeld. erbitte im **Hotel Monopol** abzugeben.
Hochachtungsvoll 4199.8.5
E. Gundlach, Tanzlehrer.

Specialität:
Fertige schwedische
Zimmer-Thüren
Futter und Bekleidungen
Emil Funcke
Frankfurt a. m. Main
Niedenau 15
Ueber 100 versch. Thürsorten stets auf Lager.
Illustrirte Preislisten gratis.
2589.50.27

Hafer, Haferschrot, Haecksel, Kleie, Melassetorfmehlfutter, Hunde- u. Geflügelfutter, 33.—
Carl Baumann,
Akademiestrasse 20.

Hebamme Reisser,
Steinwallstraße 74, 1290.52.
Strassburg i. Els.

Verein Merkur.
Kaufm. Verein Nürnberg
Mitgliederzahl ca. 4600
(Abtheilung für Stellenvermittlung mit Anschluss von 44 kaufmänn. Vereinen).
Der Verein empfiehlt stellensuchenden Kaufleuten seine Dienste.
Stets ca. 200 Vacanzen zu besetzen bei **kostenfreier** Vermittlung für Principale und Mitglieder.
Mitgliedsbeitrag **Mk. 6.—** p. a.
Reglement gratis und franco.
2863.24.6

Gesucht
tüchtige Dreher, Schlosser für Schwarzblecharbeiten und Schmiede, welche selbständig arbeiten können. 4335.3.3
Artilleriewerkstatt Straßburg i. E.

Kostenfreie 1857.28.17
Stellenvermittelung vom
Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.
Jede Woche erscheinen 2 Listen mit 500 offenen Stellen jeder Art aus allen Gegenden Deutschlands.
Geschäftsstelle **Nürnberg,** Adlerstr. 12

Gesucht.
Ein junger **Bauzeichner** findet dauernde Stellung in einem Baugeschäfte im bad. Oberlande. Der Eintritt kann sofort erfolgen. Offerten erbitte an die Expedition d. Bl. unt. Nr. 4431.3.1

Ein in allen Branchen der **Conditorei** erfahrener, selbständiger
Gehilfe,
nicht unter 22 Jahren, wird per sofort zu engagiren gesucht. Der Offerte sind Alter, seitherige Konditionen, Gehaltsansprüche beizufügen. Adresse in der Expedition d. Bl. unter Nr. 4446.2.1

Tüchtige Lehrstelle offen.
Auf das Comptoir einer **grösseren Fabrik** im badischen Schwarzwalde wird zum Eintritt bis 1. September d. Jahres, eventl. auch früher, ein
kaufm. Lehrling
gesucht, welcher **bessere Schulbildung** genossen hat. Im 3. Jahre wird dem jungen Manne Salair bezahlt.
Offerten an die Expedition d. Bl. unter Nr. 4445.2.1

Druck und Verlag von Otto Nuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

bedeutet, so kommen die geistigen Getränke auf diese Weise ungehindert ins Land und werden meist auch ebenso ungehindert im Großen und Kleinen verkauft und ausgeschänkt. Die Barkeeper halten unter ihrem Schanktisch gewöhnlich nur ein kleines Quantum Spirituosen, lassen sich dasselbe bei der — übrigens sehr seltenen — Visitation ruhig konfiszieren und bezahlen gern die Strafe von zwanzig Dollars, welche ihr lohnendes Geschäft als „Handlungsunkosten“ leicht zu tragen vermag; kostet doch jeder kleine Cocktail 25 Cents = eine Reichsmark.

Die Geschenke des Präsidenten der Republik für den Zaren.

Aus Paris wird berichtet: Gestern wurden in der Nationalmanufaktur von Sèvres Geschenke verpackt, die der Präsident der Republik während seiner Reise in Rußland zu verteilen gedenkt. Eine erste Sendung ist bereits durch Vermittlung des Ministeriums des Aeußern abgegangen, nämlich zwei prächtige Vasen mit herrlichen Dekorierungen von Frau Apoil, die anfänglich für die Weltausstellung von 1900 vorbehalten waren. Unter den hauptsächlichen Gegenständen, die nunmehr folgen sollen, sind zwei reizende Thee- und Kaffeeservice zu erwähnen, deren Herstellung sehr mühevoll gewesen ist, ferner zwei Exemplare der Katharina II. des Bildhauers Deloye in Biscuit. Ein anderes Exemplar dieses Kunstwerkes ist dem russischen Botschafter in Paris, Baron v. Mohrenheim, verehrt worden. Außerdem sind Tafelaufsätze, Jagdstücke und andere Gegenstände von geringerem Umfange versandt worden, die in schöne, speciell für die Reise des Präsidenten der Republik hergestellte Behältnisse verpackt wurden. Mit ganz besonderer Sorgfalt sind die beiden Büsten des Kaisers Nikolaus und seiner Gemahlin nach den Originalen des russischen Bildhauers Nahtowsky hergestellt worden. Alle diese Gegenstände, die am 18. d. M. an Bord des „Pothuau“ gebracht werden, sind vorher photographiert worden. Die hervorragendste der Gaben ist aber wohl das dekorierte Motiv, das von Herrn Felix Faure für das Grabmahl des Kaisers Alexander III. bestellt worden ist. Es ist kein Kranz, sondern ein herrlich in feinstem Golde nach der Natur kopierter Olivenzweig. Die kleinsten Adern der Blätter sind mit unvergleichlicher Zartheit wiedergegeben und die gesamte Arbeit ist von entzückender Leichtigkeit und Grazie.

Ein Band ist in phantastischen Windungen um den Zweig gerollt und schlingt sich durch die Blätter und Früchte hindurch; am Ende desselben sind zwei Goldmedaillen angebracht, eine mit dem Wappen Rußlands und dem Datum des Todes Alexanders III., sowie dem des Besuches seines Grabes durch den Präsidenten der Republik — Octobre 1894 — Août 1897 — auf der Rückseite, die andere von dem Medaillenschneider Roty hergestellte mit dem Bilde der behelmten französischen Republik und mit der Inschrift: „Le président de la République française à la mémoire d'Alexandre III.“ auf der Rückseite. Auf dem Goldbande, das die beiden Medaillen zusammenhält, ist die lateinische Inschrift eingeschnitten: In pace concepta firmat tempus. Dieses durch seine edle Einfachheit sich auszeichnende Prunkstück ruht in einem mit weißem Sammet ausgeschlagenen Ebenholzkästchen. Eine große Goldplatte, kunstvoll ciseliert, schmückt den Deckel desselben. Sie stellt den Namenszug des verstorbenen Kaisers mit drei Kronen dar: der kaiserlichen, der Eichen- und der Lorbeerkrone, die durch eine Palme und einen Olivenkelch zusammengehalten werden. Das die Kronen umschlingende Band trägt den Wahlspruch: „Manet ultima cœlo.“

Verschiedenes.

Mit den alten Schwarzwaldtrachten leben auch, wie vom Schwarzwald berichtet wird, die alten Volksspiele wieder auf, wie das Schafbockauskegeln, der Hammeltanz u. s. w. Diese eigenartigen Spiele üben namentlich auch auf die zahlreichen Fremden, welche in den Sommermonaten den Schwarzwald durchfluten, eine große Anziehungskraft aus.

Ein originelles Geläute hat gegenwärtig die Gemeinde Pfohren in der Baar. Wegen Umbau des Kirchturms hängen zwei Glocken unter den Lindenbäumen auf dem Kirchplatz. Eine dritte befindet sich in Villingen zum Umguß. Nachdem nun vor einiger Zeit an einer der Glocken auf dem Kirchplatz der Klöppel herausfiel, ist in der Nacht vom letzten Samstag auf Sonntag von der andern Glocke der Klöppel verschwunden. Um nun die Einwohner zur Kirche zu rufen, schlagen zwei Männer mit Hämmern im Zweitakt auf die Glocken, was der Dorfjugend große Freude macht. Probatum est.

Die Dummheit stirbt nicht aus. In der letzten Nummer der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ veröffentlicht Prof. Dr. Eulenburg folgende Mitteilung: „Wer sein Leben verjüngen und verlängern und sich überdies ein allerdings wertloses Blech in der Form eines Ordenskreuzes um den Hals hängen will, dem bietet sich dazu die schönste Gelegenheit, indem er Professor Hoskier's weltberühmtes, in mehreren Ländern patentiertes und in Deutschland gesetzlich geschütztes elektrisches „Volta-Kreuz“ zum billigen Preise von nur zwei Mark erwirbt und anlegt. Er braucht, um es anzukaufen, in Berlin nur nach einer der zahlreichen als „autorisierte Verkaufsstellen“ thätigen Apotheken zu gehen. Die Hauptniederlage für Berlin hat ein „cand. E. Schöning“. Wir wissen nicht, ob dies der sehr gesund aussehende junge Mann ist, dessen Bild, mit dem schön geschwungenen Schnurrbart und mit dem in odische Strahlen auslaufenden Kreuz um den Hals, den Zeitungsreklamen vorgedruckt ist — noch weniger wissen wir etwas von dem fabelhaften Professor Hoskier; dagegen konnten wir uns auf Grund eigener Beobachtung von der offenbar eine spezifische Heilwirkung bekundenden Erzeugung schmutzig blauer Flecken in der Wäsche (durch Kupferoxydbildung) bei Trägerinnen des Volta-Kreuzes überzeugen. Uebrigens heilt das Volta-Kreuz natürlich Alles; nur gegen jene Form angeborener Geistesschwäche, die man als „Dummheit“ zu bezeichnen pflegt, scheint es leider auch machtlos zu sein — dafür dürfte die Thatsache seiner Verbreitung den Beweis liefern.“

Humoristisches.

Zeitungshumor. Schwarzenberg. Die Direktion Ihres Theaters kündigt für den 3. August die Aufführung von „Ein Traum“ an und macht ganz besonders aufmerksam auf „dies vorzügliche und hummervolle Lebensbild.“ In dem Stück scheint oft und üppig gefrühstückt zu werden. — St. Johann. Die „Neue Saarbrücker Zeitung“ (Nr. 212) schließt den Bericht über ein Militär-Doppelkonzert im Stadtpark „Ludwigsberg“ mit dem Satze: „Mit Worten der Anerkennung wie des Bedauerns über den schön verlaufenen Abend verließen die Besucher gegen 10½ Uhr den Park.“ Allen kann man es eben nicht recht machen. (Aus dem Briefkasten des Kladderadatsch.)

Am Postschalter. Fremder: „Lagert hier eine Postanweisung für Josef Müller?“ Beamter: „Können Sie sich legitimieren?“ Fremder: „Na gewiß, hier ist meine Kostwirtin, die mir schon acht Tage auf diese Geldsendung gepumpt hat.“

Das künstliche Echo. Fremder: „Was hoast Du denn hinter dem Felsen, Kleiner?“ Bauernjunge: „Nachher kommt a Touristengesellschaft; die rufen, un' i' mach' dann 's Echo!“

Fräulein (am Billetschalter): „Vier Mark kostet die Fahrt? Das ist sehr teuer!“ Beamter: „Erlauben Sie mal, Fräulein, es sind auch drei Tunnels unterwegs!“ (Lustige Welt.)

Litterarisches.

— Die Ueberbürdung der Schuljugend. Es ist eine alte Klage aller Mütter und Jugendfreunde, daß der moderne Unterricht die Kinder in geradezu beängstigender Weise überlaste. Mit dieser Beschwerde hängt die Forderung nach einer intensiven körperlichen Ausbildung innerlich zusammen. Dagegen ist der Weberuf gelehrter Väter, daß die Ausbildung des Wissens viel zu lückenhaft sei, ihr augenscheinlich diametral entgegengesetzt. Wenn nun obendrein noch von vierter Seite die Einführung der Sittenlehre oder Ethik als Unterrichtsgegenstand begehrt wird, um dem Mangel an sittlicher Einwirkung abzuhelfen, dann muß jede Hoffnung auf Befriedigung der Parteien illusorisch erscheinen. An die Frage, ob man nicht allen Forderungen auf einmal gerecht werden könne, ist noch Niemand herangetreten. Scheint es nicht wahnwitzig, die Schüler entlasten und gleichzeitig mehr lernen lassen zu wollen? Diese Frage von gewaltiger Tragweite beantwortet ein Fachmann im neuesten Hefte der berühmten illustrierten Familienzeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Preis des Vierzehntagheftes 40 Pf.), welche sich durch wertvolle Aufsätze von allen Gebieten des Wissens und der Praxis einen besonderen Ruf erworben hat. Auch dieses neueste Heft bietet außer dem aufgeführten bedeutenden Artikel an anderen Darbietungen wiederum eine reiche Fülle. „Eine Besteigung des Dent du Géant“, „Die Kaiserfestspiele in Wiesbaden“, „Unsere Kolonien“, „Praktische Winke zum Sparen im Garten, Küche und Haus“, „Haarfärbung“, „Ein neuer Frauenberuf“ sind Aufsätze, die auf allgemeines Interesse Anspruch machen, zwei laufende Romane, eine abgeschlossene Novelle werden dem Unterhaltungsbedürfnis gebildeter Leser gerecht und Freunde des deutschen Gesanges finden in einer Komposition von Heinrich Vollrat Schumacher, dem Verfasser der vielgelesenen Romane „Das Hungerlos“, „Der Ruhm“, eine Perle feinhumoristischer Liedkomposition. Alles das in Verbindung mit ausgesuchten Illustrationen und mit der wertvollen Gratisbeigabe „Illustrierte Klassikerbibliothek“, welche Shakespeares „Sommernachtstraum“ fortsetzt, lassen das neueste Heft von „Zur guten Stunde“ wiederum als eine besondere Gabe unserer Journallitteratur erscheinen.

— Im Verlag von Oskar Katz in Bruchsal erschien, entsprechend einem wirklichen Bedürfnis, eine Uebersichtskarte über „Einteilung der Landtagswahl-Bezirke mit kurzen biographischen Mitteilungen der betr. bisherigen Vertreter“. Dieselbe stellt in mehreren Farben die Gliederung der Wahlbezirke deutlich dar und enthält am Rande statistische Angaben und kurze biographische Mitteilungen über die Abgeordneten, bietet somit dem Leser ein gewiß willkommenes Orientierungsmittel. Die Karte kostet 25 Pf. und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Auflösung des Irrgartenrebus in Nr. 181.

Unrecht Gut gedeiht nicht.

Aufgelöst durch Wilhelm Gscheidle, Karlsruhe.

Verantwortliche Redaktion i. V.: Oswald Bergener.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße.

Nr. 189. Karlsruhe, Mittwoch, den 18. August 1897.

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Arbeitskraft. (43)

Roman von Doris Freiin v. Spättgen.

(Nachdruck verboten.)

Schmerzlich ergriffen war Wenkhard vor dem Schreibtische in einen Sessel gesunken und bedeckte das Gesicht mit der Hand.

Es gab also doch wenigstens Einen, der mit ihm fühlte und den ganzen Jammer seines Daseins verstand! Ja, wenn er seinem jungen Weibe nicht gleichgiltig geworden wäre! Früher, als sie ihn noch liebte, hätte sie vielleicht über seine Besorgnisse gelächelt. Jetzt aber mußten jene unseligen Enthüllungen nur dazu beitragen, sie vollends zu erkalten. — — — —

Eine kleine, nach Lorles Gemächern führende Tapetenthür hatte sich unhörbar geöffnet und diejenige, mit der sich eben seine Gedanken beschäftigten, trat über die Schwelle.

Der einsame Mann am Schreibtische gewahrte nichts davon, noch hörte er, wie leise Tritte näher und näher kamen. „Verlassen und verwaist!“ schrie es auch in seiner Brust. Gerta war nicht schlechter daran als er, Vater und Mutter tot — sein Weib ihm entfremdet! — Nichts blieb ihm fortan als die „Arbeit“, nur sie wollte er sich zur Gefährtin ermählen. Niemand kam heute, dem schmerzerfüllten Sohnesherzen Mut und Trost zuzusprechen — — niemand — — — —

Da legten sich von rückwärs plötzlich zwei weiche Arme um des Fassungslosen Hals, eine warme Wange schmiegte sich zärtlich an das gebräunte Angesicht und wie mit Engelsstimmen geflüstert klang es in süßen, schmelzenden Lauten an des verzückt Lauschenden Ohr:

„Ich habe meine Entscheidung nun getroffen, Fred, ich bin gekommen, sie Dir mitzuteilen. Es ist die: Dir von nun an ein fügsames, gehorsames Weib zu sein — alles, was Gott über uns verhängt hat, demütig und geduldig mit Dir zu tragen — an Deiner Seite zu stehen in Glück und Leid und Dich zu — lieben — — — unerschüttert — ewiglich —!“

Er war emporgesprungen und preßte in wilder Leidenschaft das holde Geschöpf an seine Brust.

„Lorle — meines Herzens Wonne — ich liebe ja nur Dich, Dich ganz allein auf Erden; aber ich durfte es Dir ja nicht verraten, weil Du mich so grausam zurückgestoßen hast! O Gott, ist es denn Wahrheit, nach all dem Jammer solch ein Glück!“ rief er strahlenden Angesichts.

„Wir hatten uns hinter Narrheit und Trotz verschanzt. Keiner wollte nachgeben und demütig sein“, versetzte sie schüchtern.

„O, Lorle, mit bangen Gefühlen sah ich der Stunde entgegen, wo Du, durch jenes Geheimnis aufs Tiefste verletzt, Dich gänzlich von mir lossagen — mir offenbaren würdest, daß — —“

„Schweig — ach schweig! Im Ernste konntest Du solches nimmer geglaubt haben, Fred; denn von Tag zu Tag wurde es mir schwerer, meine wahren Gefühle länger vor Dir zu verbergen. Die Liebe, jene unvergängliche Liebe, von welcher der Geistliche heute so beredt gesprochen, sie hat alle Schlacken aus meinem Herzen entfernt, es geläutert und gestählt, damit es jetzt erst recht würdig sei für die von Gott hineingepflanzten heiligen Pflichten!“

Das blonde Köpfchen an des Gatten Schulter geschmiegt, sprudelten diese Worte, als ob die Brust sie nicht länger zu verschließen vermöchte, über Lorles Lippen.

„Ich habe niemals, auch nicht einen Moment, an Deinem Herzen gezweifelt, mein Lieb!“ entgegnete Wenkhard, und preßte in erneuter Zärtlichkeit das junge Weib an seine Brust. „Es ist gut und treu. Aber Dein unseliger Irrtum, daß ich heute noch so denken könnte wie ehemals, als blinde Eitelkeit und Ehrgeiz mich zu der Thorheit trieben, um Ria's Hand zu werben, dieser Irrtum lag wie eine feste Binde um Deinen sonst so klaren Blick. Täglich betete ich zu Gott, er möge Dich die Wahrheit erkennen lassen, Lorle!“

„Und vorhin, als Du mir jenen Brief zu lesen gabst, meintest Du, ich würde danach anders — weniger gut über Dich denken, Fred?“ fragte sie tief bewegt.

„Ich wagte über diesen Punkt kaum nachzugrübeln. Nur das Eine weiß ich genau, daß Du in allem weit, o so weit über mir stehst, und das machte mich traurig und verzagt, ich weiß, daß Du millionenmal edler, besser und in Schicksalsschlägen mutiger bist als ich, und deshalb erschien ich mir so unbedeutend und gering. O Lorle, ich war ja damals Zeuge Deiner beredten Ansprache im Hofe der Fabrik! Wie grelle Lichtstrahlen haben diese Worte meine eigene Schwachheit und Indolenz beleuchtet und von Stunde an schwor ich mir, so zu werden, wie Du Dir in Deiner Phantasie das Urbild eines thatkräftigen, arbeitenden und sorgenden Gatten vorgestellt!“

Leise und zärtlich strichen seine Finger über ihr lichtes Haar.

„Mutig, sagst Du, Fred?!“ Zum erstenmale spielte wieder das so lang entbehrte Schelmenlächeln um die rosigen Lippen. „O, hättest Du mich nur an jenem unseligen Morgen erblickt, als ich Deinen Wagen leer auf den Hof kommen sah! Ich wähnte Dich tot — erschossen! Entsetzliche Bilder stiegen vor meinem Geiste auf. Mit Mut und Fassung war es da vorbei!“

Ueberströmenden Auges, fast trunken schaute er in das liebreizende Gesicht und flüsterte selig:

„Ich war ein Narr, der das namenlose Glück, Dich zu besitzen, gar nicht wert ist!“

Sie wollte antworten, doch mit einem herzhaften Kuß schloß er ihr im rechten Moment den Mund.

„Und sollte ich hundert Jahre alt werden, Fräulein Gertrud, dieser Tag bleibt der schönste meines ganzen Lebens!

Friedrich Gotthold Christian Heinrich von Wenkhard junior. Wie stolz das klingt! Und ich, Casimir Willmann, die alte Rechenmaschine mit dem verknöcherten Herzen, ich durfte den kleinen Prachtkerl als mein erstes und einziges Pathenkind über die Taufe halten! Solch' weihevolle Stunden giebt's nicht oft im Leben. Gott, o Gott, warum auch gerade mir so ein Glück passieren mußte! Diese hohe Ehre, Fräulein Gertrud, ich bin tief gerührt! Ach, wenn mein guter, alter Chef, der selige Herr Papa, das noch erlebt hätte! Hab' mir dazu auch einen funkelnagelneuen Frack geleistet. Werd' das Ding wohl kaum mehr brauchen — aber der Willmann weiß schon, was sich geziemt!"

Während dieser in vollster Begeisterung hervorgesprudelten Worte drehte sich der alte Herr, um auch seine Rückseite zu präsentieren, vor der jungen Dame im Kreise herum.

„Tadelloser Sitz — famos, Willmann!" erwiderte diese, nur mühsam ein Lächeln unterdrückend. „Aber Sie haben recht: Ehre, dem Ehre gebührt! Auf diesem kleinen Erdenbürger ruht jetzt unseres Hauses Hoffnung und Glück. Möchte es Ihnen auch noch vergönnt sein, die dritte Generation Wenkhard aufblühen und Ihr Pathenkind zum strammen Bürschchen heranwachsen zu sehen, damit es unter Ihrer Leitung aus dem Borne schöpfen lernt, der dem dürstenden Menschengeiste allein Befriedigung spendet und — die ‚Arbeit' heißt!"

„Das walte Gott, Fräulein Gertrud!" —

Fast zehn Monate waren seit jenem kalten Wintertage, an dem man Frau Christas irdische Hülle zur Ruhe bestattet, in's Land gezogen, und wieder einmal hatte sich der üppige wilde Wein am Säulenportal der Villa Wenkhard rot gefärbt.

Bäume und Strauchwerk prangten im allerschönsten Herbstschmuck des sonnigen, warmen Oktober-Wetters, welches sogar noch eine Menge Blüten der weit und breit berühmten Rosenpracht erschließen gemacht.

Heute aber standen alle Bäumchen kahl geplündert. Der Gärtner hatte kein Erbarmen gehabt und jede noch so kleine Blume zum Tafelschmuck verwendet; denn heute feierte man ja das größte Fest, welches die Wenkhards seit mehr als 27 Jahren erlebt.

Friedrich und Lorle war ein Sohn geboren worden, in dessen hellen Augen der überglückliche Vater seinen höchsten Wunsch erfüllt sah und den Inbegriff irdischer Glückseligkeit erblickte.

Seit jenen schweren Prüfungstagen, die Friedrich Wenkhard eine wahre Stufenleiter von Enttäuschungen und Herzeleid durchkosten ließen, seinen Geist und Charakter aber veredelt und geläutert hatten, schien auch die Gewalt der Schicksalsschläge gebrochen zu sein.

In harmonischer Eintracht und seelischer Zufriedenheit floß des jungen Paares Leben fortan dahin.

Friedrich, der sich eine heilsame Lehre gekauft, war nicht nur ängstlich bemüht, das vom Vater in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, sondern fand die höchste Befriedigung im rüstigen Schaffen seines Berufes.

Unter seinem Dache waren Ordnung und Wohlstand wieder eingekehrt. — — —

Aber auch für die Brandenfels hatten sich die verschiedentlichen, scheinbar so schwierigen Lösungen zur allseitigen Zufriedenheit entwickelt.

Die schwer erschütterte Gesundheit der schönen Ria war im milden, sonnigen Klima von Kairo leidlich gestärkt worden, so daß die Mutter schon nach drei Monaten hoffnungsvollere Briefe in die ferne Heimat zu schreiben vermochte. Aber der Gräfin von jeher bewiesene große Schwäche für die „Aelteste" verleugnete sich auch jetzt nicht, indem sie gelegentlich mit einfließen ließ, daß Rias Schönheit wahres Aufsehen errege und sich natürlich auch hier viele Verehrer eingefunden hätten.

Vorzüglich sei es ein namhaft begüterter junger Fürst Rankowitz aus Böhmen, welcher ernste Absichten auf der Tochter Hand zu hegen scheine. Zwar sei er gleichfalls aus Gesundheitsrücksichten in Kairo und ein wenig lungenleidend, was sie selbst noch immer zurückgehalten, auf seine ziemlich deutlich gezeigten Wünsche zu reagieren; allein sie glaube, daß Ria durchaus nicht abgeneigt wäre, dieser Werbung Gehör zu schenken.

Ende April kam indes schon die erfreuliche Kunde von Rias Verlobung mit Fürst Rankowitz. Die Gräfin schrieb höchst beglückt darüber und verkündete den Ihrigen, daß das junge Paar sich entschlossen, die Hochzeit schon im Mai und zwar an der Riviera zu feiern. Demnach würde die Tochter als Mädchen die Heimat nicht mehr betreten.

Sie legte dem Gatten auch noch dringend an's Herz, nach San Remo zu kommen, um dieser schönen Feier persönlich beizuwohnen, welchen Wunsch Papa Brandenfels, wenngleich halb widerstrebend in Bezug auf die unnötige Ausgabe, zu erfüllen versprach.

Abermals waren Monate verflossen und der Wind wehte bereits über die Stoppelfelder, da begab sich die Hochzeitsfeier der dritten Brandenfels'schen Tochter Ruth.

An einem sonnigen Julitage war nämlich ganz unerwartet Vetter Jobst in Alt-Steine aufgetaucht, um seine bereits zu Weihnachten schüchtern angedeuteten Rechte auf Cousinchen Ruth nun vollends geltend zu machen.

Graf und Gräfin Brandenfels hatten wohl keine stichhaltigen Gründe mehr, dem charaktervollen, liebenswürdigen Manne das so heiß ersehnte Glück länger zu versagen.

Jetzt schaltete und waltete Gräfin Ruth schon als ehrbare, züchtige Hausfrau auf Schloß Rostersheim, das heißt wohl nur, wenn es darauf ankam, die Standespflichten und Decors zu wahren.

Meistens aber klang silberhelles Lachen und Jubilieren wie melodisches Vogelgezwitscher durch das bisher so einsame Haus, und leichtfüßig gleich einer Gazelle hüpfte und tanzte das liebreizende Geschöpfchen Trepp auf Trepp ab zum Entzücken des Herrn Gemahls und der gesamten Dienerschaft.

Ueber diese Lösung der Dinge schienen die Eltern eigentlich recht befriedigt. Das, was ihr lieber Schwiegersohn Jobst sagte, galt ihnen als Evangelium. Ja, des alten Herrn Herz war förmlich butterweich geworden, nachdem dieser bei gelegentlichem Besuche in Alt-Steine einst eine ernste, bedeutungsvolle Unterredung mit ihm gehabt.

Darauf flog alsbald ein eingeschriebener Brief nach Berlin an Tassilo mit dem erfreulichen Bescheid, daß „Papa" den diesbezüglichen Wünschen hinsichtlich Mauritia von Waldenstädts nicht mehr im Wege stehe! —

Zur Zeit des Wenkhard'schen Tauffestes hatte sich auch dieses Pärchen bereits sein Nest gebaut. In Tassilo's Stellung als unbesoldeter Assessor zwar höchst bescheiden; eine dritte Etage genügte den Anspruchslosen vollkommen zu ihrem Glücke.

Allein mit freudiger Genugthuung vermochten Mauritia's Eltern dem alten Grafen Brandenfels zu erklären, daß der Tochter auch von ihrer Seite eine namhafte Zulage ausgehändigt und der neue Haushalt kräftig unterstützt werden würde.

Nicht nur, daß die Waldenstädts, seit zwischen Jobst Rheinsberg und seiner Cousine ein für beide Teile befriedigender Ausgleich getroffen, jetzt jeder materiellen Sorge enthoben waren, sondern des vielgeprüften Mannes Name stieg auch am literarischen Himmel als immer leuchtenderer Stern empor, so daß eines seiner Werke bald die zweite Auflage erlebt hatte.

Beide blieben jedoch schlicht und einfach wie ehedem. Im stillen Walten sorgten sie nur für die Erziehung ihrer Söhne und sonnten sich im Glücke ihrer geliebten „Maus".

Mama Elsa hatte es für ratsam erachtet, die alte, treue Hulda dem neugegründeten Hauswesen beizugeben, welche nun genügend Anregung erhielt, schöne, herzerquickende Citate bei passender Gelegenheit anzubringen.

Auch Nazi fand es für gut und richtig, dem jungen Paare seine Dienste fortan zu weihen.

Erst einmal waren Ria und ihr Gatte in Alt-Steine zu Besuch gewesen. Die junge Frau sah blendend schön und stattlich aus und entfaltete einen wahren Flor an Wiener Toiletten. Jeden Tag erschien sie mit neuem prachtvollen Schmuckstück, ihre Hände und Ohren blitzten von großen Diamanten.

Ob aber der tiefe Leidenszug in dem meist bleichen Antlitz, das nervöse Zucken des stolz geschwungenen Lippenpaares vielleicht doch den Verräter spielten, daß jenes gefährliche Leiden noch immer nicht ganz beseitigt war, oder ob an des jungen Weibes Herzen ein verstecktes Weh nagte? War Ria glücklich?

Jedenfalls hatte sie das erreicht, was Dünkel und Ehrgeiz einem für Aeußerlichkeiten empfänglichen Sinne nur vorzugaukeln vermögen.

Mit seltsam düsteren Blicken betrachtete die Fürstin Rankowitz jetzt oftmals das Wenkhardsche Ehepaar, welches aus dem ihr ganzes Sein erfüllenden Glück durchaus kein Hehl mehr zu machen schien. Ob sie wohl mit der Schwester getauscht hätte? Und der Fürst — ihr Gemahl?

Als Friedrich dieser fast noch knabenhaft dürftigen Gestalt

mit dem dicken, von dünnem farblosen Haar bedeckten Kopfe, den blöden Augen und stereotyp grinsenden Lippen zum erstenmale gegenüber stand, flog ein halb mitleidiges, halb boshaftes Lächeln über sein schönes, kluges Gesicht und ganz leise flüsterte er für sich: „Ein Troddel!" —

Er wußte, daß Ria nicht glücklich war. — —

Da sich nach Frau Christas Tode kein Testament vorgefunden, so fiel ihre Hinterlassenschaft den Geschwistern zu gleichen Teilen zu. Gertrud zahlte den Bruder vollständig heraus und behielt Turnau als freies Eigentum.

Während sechs Monate war sie in Begleitung einer älteren Gesellschafterin auf Reisen gegangen. Dann kehrte sie heim ins einsame, stille Haus.

Ihr schönes charaktervolles Gesicht schien noch ein wenig ernster und hagerer geworden; die großen Augen schauten so träumerisch und gleichgiltig über Lust und Frohsinn des menschlichen Daseins hinweg, als ob dasselbe ihr nichts mehr zu bieten habe.

„Kind, Du mußt heirathen! Um des Himmels willen werde keine verschrobene alte Jungfer, Gerta!" hatte der Bruder nach ihrer Rückkehr scherzend, indeß doch ernst gemeint, geäußert.

„Heiraten ist gut, nicht heiraten besser, sagt der Apostel Paulus", erwiderte das junge Mädchen in erzwungener Heiterkeit.

Allein sie senkte dabei den Blick zu Boden und seufzte schmerzlich auf.

Vor kurzem war Doktor Holthaus bei ihr in Turnau erschienen. Als alter, bewährter Freund der Eltern hatte sie ihn herzlich und völlig unbefangen begrüßt, aber noch jetzt wallte ein gewisses Unbehagen in ihr auf bei dem Gedanken an diesen peinlichen Besuch. Der Grund desselben war ein Werben um ihre Hand gewesen. Offen und freimütig, wie er sich ihr gegenüber stets gezeigt, erklärte er, sie schon lange treu und wahr zu lieben und sich kein reicheres Erdenglück vorstellen zu können, als mit ihr vereint.

Bei jenen Enthüllungen hatte Gertrud eine Empfindung gehabt, als versetze ihr Jemand einen Backenstreich. Sie, des Arztes Weib!

Aber sie faßte sich rasch und entgegnete in ruhiger, schlichter Freundlichkeit, daß sie niemals zu heiraten gesonnen wäre. Ihre Selbständigkeit und zum Teil männliche Interessen paßten nicht für einen Ehebund. Er möge sie jedoch nicht falsch beurteilen und ihr verzeihen!

Gertrud wußte jedoch genau, daß sie von Stunde an auch diesen Freund verloren hatte.

Still und einförmig, allein geliebt und geehrt von Allen, die mit ihr verkehrten, floß Gertruds Leben dahin.

„Es wird sich schon einmal etwas für mich finden, Friedel, damit der in mir schlummernde Schaffensdrang befriedigt wird. Im Müßiggange dünkt mir das Dasein verfehlt — mein Ziel und Zweck bleibt Arbeit!" hatte sie eines Tages zu dem Bruder gesagt, worauf dieser den Arm um der Schwester Schulter schlang und stolzerfüllt entgegnete:

„Ja, Gerta, Du hast Recht. Die Arbeit ist etwas Hohes — Heiliges, Unantastbares und von Gott Eingesetztes, worauf Ansehen, Wohlstand und Macht gegründet sind!"

Das neue Dorado in Alaska.

(Schluß.)

Die Weiterfahrt über die graublaue See, welche ruhig wie Blei dalag, erfolgte durch die besonders enge, vielfach gewundene Wrangel-Straße, deren durch Baken und Bojen bezeichnetes Fahrwasser zuweilen nur eben Schiffsbreite hat und nur 26 Fuß tief ist. Man richtet sich so ein, daß man diese gefährliche Strecke immer nur bei Tage passiert. Hinter schmalen, von Rasenstreifen eingefaßten und mit Spruce-Fichten, Hamlocktannen, gelben und roten Cedern reich bestandenen, flachem Vorland erheben sich hier Berge in spitzeren Formen als bislang, und an den Hochwald schließen, ohne Uebergang von niederem Gehölz, sofort die Matten an, welche immer tiefer herabreichen; auch die Schneeflecken werden immer größer und zahlreicher. Hirsche, Bären und Wölfe sind in den hiesigen Wäldern häufig, Adlernester in den Tannenspitzen, wilde Enten und Gänse am Ufer vielfach sichtbar. Der Reichtum an Beerenfrüchten ist Alaska, wie Norwegen, eigen; überall findet man Himbeeren, Brombeeren, Schwarzbeeren und Erdbeeren. Beim Austritt aus den Wrangel-Narrows öffnet sich plötzlich der Ausblick auf eins der großartigsten Rundbilder der ganzen Fahrt, den breiten Prince-Frederick-Sund. Eine lange Kette von Bergen, deren Schneegrenze bis zu 1000 Fuß über dem Wasser herunterreicht, schließt den Norden der Bai ab, mächtige Schneefelder lagern in den Einsenkungen und drei breite Gletscher schieben ihre Eismassen zum Meeresstrand herunter und liefern die reichlich im Sund herumschwimmenden Eisblöcke. Dolomitenähnliche, scharfe Bergnadeln und Zacken überragen den Kamm, und am auffallendsten und höchsten darunter ist der in Form eines Zuckerhutes isoliert aufsteigende „Teufels-Daumen". Wir hatten hier einen unbeschreiblich schönen Sonnenuntergang, dessen Nachlichter rot auf den Bergspitzen verglühten, während sich das zarte Grünblau der Gletscher und das duftige Blaßblau der bereits im Schatten liegenden Schneefelder malerisch davon abhoben. Schönes Meerleuchten erfreute uns zu meiner Verwunderung auch in dieser kalten Zone.

Als wir am nächsten Morgen in Juneau anlegten, zeigte eine auf unserem Dampfer mitgebrachte Kuh so wenig Lust zu landen, daß sie von der hölzernen Anlegebrücke aus zehn Fuß tief hinunter ins Meer hineinsprang und man mit drei Böten ein Kesseltreiben auf sie veranstalten mußte, bis es gelang, eine Schlinge um ihre Hörner zu werfen und sie damit ans Land zu ziehen.

Juneau (sprich Juno) ist an einer steil aufsteigenden, dicht bewaldeten und von einem hohen, schmalen Wasserfall durchrauschten Bergwand gelegen und macht mit seinen bunt bemalten Holzhäusern einen sehr freundlichen, an Tyrol erinnernden Eindruck. Die auf dem Festland gelegene, 1880 gegründete Stadt ist nach dem Miner Juneau benannt, welcher in Alaska Gold in nennenswerten Quantitäten zuerst nachwies und zwar wurde dies 1873 bei Sitka gefunden. Die nahe Juneau liegenden großen Goldgruben und der Umstand, daß die Reise nach dem goldreichen Yukon-Gebiet im Norden Alaska's gewöhnlich von hier aus angetreten wird, geben dem Orte seine Bedeutung und verleihen ihm den Charakter einer Minenstadt. Verschiedene als Passagiere auf unserem Dampfer mit uns gekommene Goldgräber verließen uns hier, und auf Einladung des ebenfalls auf der „City of Topeka" gereisten, liebenswürdigen Direktors der nahen großen Treadwell-Grube nahmen wir Veranlassung, dieses größte der Alaska-Werke zu besuchen.

Dasselbe liegt Juneau gegenüber auf der Douglas-Insel, wohin ein kleiner Dampfer in einer Viertelstunde fährt. Die Mine wurde von John Treadwell im Anfang der Goldentdeckungszeit zum Preise von 400 Dollars erworben und entwickelte sich allmählich zu einem Unternehmen, welches heute ein nominelles Kapital von fünf Millionen Dollars, in Wirklichkeit aber sogar den dreifachen Wert dieser Summen repräsentiert. Dicht am Ufer erhebt sich der steile Bergrücken, aus dem man im Tagbau den goldhaltigen Quarz bricht. Derselbe wird in dem anstoßenden Pochwerk zunächst unter 900 Pfund schwere Stampfen gebracht und von da über langen, schrägliegenden Holztafeln auf Drahtrollen, in denen sich das Metall ansetzt, abgeschwemmt. Der Goldstaub wird sodann in der Concentrationsfabrik entschwefelt, in Retorten gereinigt und das so gewonnene edle Metall schließlich in Ziegelform eingeschmolzen. Die Arbeit wird weder Tag noch Nacht unterbrochen, weder Sonntage noch Festtage werden eingehalten, nur am vierten Juli, dem amerikanischen Nationaltag, und am Weihnachtstage wird gefeiert, sonst schallen die Dynamitschüsse der Grube und das Getöse des Hüttenwerkes das ganze Jahr hindurch ohne Unterbrechung über das Wasser. Das Pochwerk mit 240 Stampfen ist damit das größte der Welt überhaupt und verführt einen derartigen Lärm, daß jede Unterhaltung darin unmöglich ist und die hier beschäftigten Leute alle am Gehör leiden. Die Zahl der in Treadwell thätigen Arbeiter beträgt 400 und darunter befinden sich zahlreiche Indianer, welche einen Tagelohn von 1½ bis 2 Dollars verdienen, d. h. denselben, den im allgemeinen auch die Weißen erzielen. Es werden jeden Tag etwa 1000 Tonnen Roherz verarbeitet, welche einen Ertrag von je drei Dollars an reinem Golde, mithin etwa 100 000 Dollars im Monat ergeben. Die Spesen sind verhältnismäßig klein und betragen ein bis zwei Dollar für die Rohtonne. Ein großes, von der Gesellschaft geführtes Warenhaus liefert den Minern alle Lebensbedürfnisse.

Rechts von der Treadwell-Grube sieht man die Holzgebäude der verlassenen Schwindelmine „Bears Nest". Verlockt durch den Erfolg der brillant lohnenden Nachbar-Gesellschaft und getäuscht durch die von den gründenden Schwindlern vorgelegten, aber gar nicht aus der neuen Mine stammenden Erze, fanden sich europäische Kapitalisten, meist Engländer und Deutsche, welche mehrere hunderttausend Dollars einzahlten und dieselben vollständig einbüßten, da sich bald herausstellte, daß abbauwertes Erz hier überhaupt nicht vorhanden war und man die neue Mine nur „gesalzen" hatte.

Juneau selbst, die größte Stadt Alaska's, zählt z. Zt. etwa 3000 Einwohner und ist eine echte Minerstadt, für die man nach Einführung von Bahn und Telegraph eine größere Zukunft erwartet. Plankenseitenwege führen über den nach Regen grundlosen Morast der Straßen, in denen sich neben einigen modernen Prachtläden — wie alle anderen Bauten auch nur aus Holz errichtet — auffallend viele Kneipen finden, meist mit weiblicher Bedienung, Roulettes und anderen Spielgelegenheiten. Import und Verkauf von Whiskey und anderen Spirituosen sind zwar in Alaska verboten, aber man deklariert die Alkoholika auf den Ladescheinen eben einfach als „Sodawasser" und obgleich jedermann weiß, was das